FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Brief von Christian Gottlob Teichelmann an das Komitee der ev.-luth. Missionsgesellschaft Dresden.

Teichelmann, Christian Gottlob

Adelaide, 13.11.1839; 15.11.1839

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-234086

Visual Library

pr: 21/5 40.

No. 4.

Süd Australien, Adelaide d. 13ten Novbr. 1839.

280. 1.

34

Gnade u. Friede von Gott dem Vater u. unserm Herrn Jesu Christo sei mit Ihnen

Ihnen u. im Herrn Jesu Geliebte Brüder!

Heutigt ist es das erste Mal, daß ich die Feder ergreife, um an Sie zu schreiben, u. noch haben wir außer Wermuthsrath Brief durch das deutsche Auswanderungsschiff, noch nicht eine Zeile wieder von Ihnen, u. auch ganz u. gar nicht von Angas bekommen. Sein Herz mag große Sehnsucht u. Verlangen haben ihren Bräutigam ganz zu besitzen; aber diese kann nur gering sein im Verhältniß zu der Erwartung u. Sehnsucht, mit der ich dem Nachrichten u. der Hülfe von Ihnen entgegen sehe. Ja, ich bin gleich einem, der sein letztes Theil, entweder zum Leben oder zum Tode von Tag zu Tag, von Woche zu Woche entgegensieht, u. doch vergeblich harrt. Die umstehenden Umstände fordern mich alle Tage auf, ein Colonist zu werden, aber der Glaube u. die Hoffnung, daß die Hülfe doch noch erscheinen werde, läßt mich nicht zu diesem Schritte gelangen, sondern hält mich aufrecht u. hilft mir die Mühseligkeiten tragen, u. die geistige Unthätigkeit erdulden. Ist fürwahr eine nicht geringe Versuchung, wenn auch u. andererseits Vergeltung die Zeit u. Kräfte auf die Erde zu verwenden fordern, auf die zu richten die zeitlichen Umstände u. verbieten, u. die doch dazu diese edle Gabe entweder selbst verzehren, oder untüchtig machen. Doch ist es nicht in meiner Macht, Ihnen unter meinen Lasten zu machen, wenn es der Herr nicht thut, so wird wohl die Bedrängniß bleiben.

Obwohl ich nicht ganz unthätig bin, so glaube ich doch, daß ich nicht die Thätigkeit unter den Eingeborenen ausüben kann, u. auch nicht mit der Lust u. Freudigkeit, mit der es geschehen könnte, wenn unsere Lage eine andere

anders u. günstiger wären. Überhaupt sind wir im Indischen durch die Steuerung
aller Bedürfnisse so beschränkt, daß selbst auch dann, wenn wir auch für unsere
Haushaltung nicht Noth zu leiden brauchten, wir doch nicht die Eingeborenen auf ihren
Wanderungen ins Innere des Landes begleiten könnten; da wir nie das aushalten könnten,
weder in der Lebensart, noch in andern Dingen, was die Eingeborenen durch Gewohn-
heit vermögen. Um aber dieses thun zu können, bedarf jeder von uns ein gutes
Pferd zum Tragen von Proviant u. zum Reiten. Dieses kostet mit Sattel u. Zeug mehr
als R. 100.; ehe was im Laufe des Jahres, namentlich im Sommer des Futters an Auf-
gaben verursacht. Selbst wenn wir ein sogenanntes Zugpferd (Lastthier) uns hätten,
was schon eine Hülfe wäre, würde die Ausgabe für ganz dahin doch bedeutend
nach deutschem Gelde sein. Wir haben es versucht mit den Eingeborenen im Walde
zu leben; aber es ist nur für wenige Tage mitzumachen; denn Lebensmittel für
mich u. die Eingeborenen zu tragen, dabei marschieren, Nachts unter freiem
Himmel auf bloßer Erde zu liegen u. von Insekten gemacht u. gepeinigt zu
werden, ist fürwahr viel von einem Europäer verlangt; u. wer es auf die
Dauer aushalten wollte, der muß sich auf den Körper aufsetzen. Wollen wir solche
Touren mit machen, was wir doch auch müssen, wollen wir in ihre Sprache, Sitten
u. Aberglauben ganz eindringen u. dieselben hernach mit dem Evangelium bekämpfen
u. ausrotten, ohne Kenntniß welcher Dinge ich mir nie eine erfolgreiche Wirksam-
keit unserer Partei unter diesem Volke denken kann; so müßten Sie uns ein
völliges Wertzeugen schenken schenken, in Rücksicht alles dadurch entstehenden
Mehrausgabe, u. uns bei einer der beiden Banken hier so accreditiren, daß die
Größe des Credits nicht durch den Kaufmann, sondern durch Sie u. durch unsere
Rechtschaffenheit u. Sparsamkeit bedingt wird. Es mag sein, daß ich hier in
indischer Beziehung etwas großes verlange; aber Sie werden auch bedenken,
daß Sie viel größeres von uns verlangen, nämlich: treue u. fleißige Ausübung
unseres Berufs, das Evangelium den Heiden zu verkündigen. Aber wie ist dies
möglich, so lange uns die Mittel dazu fehlen? u. es ist mir immer eine Aufrage
zur Entschuldigung sein, wenn wir den von uns gehegten Erwartungen nicht
entsprechen, daß wir durch Beschränkung im Mittelne an der Erfüllung unserer

Pflicht

Geschick bekindet u. gesamt worden sind.

Es wird mir einstweilen in der That schwer u. beschwerlich, daß ich gerade das Jedesmal in meinen Briefen so breiten muß; aber wir haben es mit einem Volke zu thun, dessen Anfänglichkeit u. Westtrauen, dessen Sprache u. Sitten nur durch Geschenke erreicht werden kann, ja, das erst durch Geschenke so zubereitet werden muß, damit sie sich von der Erde zum Himmel zu gen lassen; – u. denn erfüllen die vorfindenden Mängel u. Beschränkungen täglich das Herz, drücken den Geist darnieder u. hemmen den Muth. Sie werden mich daher gern verzeihen, wenn ich etwa nach Ihrer Ansicht diesen Punkt zu sehr urgiere. Ich weiß zwar nicht, was mein Collega schreibt, [illegible]wohl ich genug Klagen hier von ihm hören muß; daher werden Sie um so leichter auf unsern beiderseitigen Schreiben die Auflage abrechnen können. Bevor ich nun zu dem übergehe, was ich aus meinen Anmerkungen, oder Tagebuche mittheilen will, muß ich noch einen andern, mir wichtig scheinenden Gegenstand erwähnen; es ist nämlich das Verhältniß zwischen mir u. Schwarz.

Ich glaube nun, daß der Herr mein Gebet erhört u. uns beiderseitig wieder näher gebracht hat; so daß wenigstens die Welt keinen Anstoß an uns nehmen kann; u. wenn es so bleibt, was ich von Herzen wünsche, auch die Gläubigen nicht Gelegenheit sich zu ärgern haben werden. – Ob aber die Herzen auf Jahre je wieder so vereinigt werden, als sie vor unsern Jahren waren, wo die Einfalt im Glauben (der einmal, ich weiß nicht, ob blinder, oder kindlicher Glaube genannt wurde) das Band war, das sie vereinigt hielt, vermag ich nicht zu sagen. Aber Rasche haben wir, u. vereinigen Sie sich mit uns dem Herrn für die uns Gnade u. Barmherzigkeit zu danken, die er uns hat zu Theil werden u. angedeihen lassen. Denn wahrlich ist sie keiner von uns beiden. Hierzu füge ich nur noch, daß ich nach meiner Krankheit körperlich gesünder bin, als vorher, außer daß ich zufolge eines Rheumatismus an linken Schenkel eine Wunde hatte, die über einen Monat lang offen war, wegen der sehr hervortretenden Blutgefäße.

August. d. 11ten. Ich ging Vormittags zu den Eingeborenen u. fand alles zum Abmarsch bereit. Ich fragte, wohin sie gehen würden? Sie antworteten: die Leute sind vor einigen Tagen gestohlen, um Eingeborenen zu tödten. Ich begleitete sie, u. wir gingen etwa eine Stunde weit von der Stadt, wo sie die Leute niederschlugen, übermachteten, aber die Leute selbst war nicht begraben. Unterwegs wurde häufig Halt gemacht, um die Leute zu fragen, ob sie hier wäre etwa kürzlich verwundet worden, oder ob sie den Mörder nennen könne. Als Zeichen der Antwort dient, wenn er sich mit der Hand fortwährend in einem Kreise, so daß die Träger die Bewegung mit machen müssen. Wenn sich die Leute rechts oder links herum dreht, so wird der auf das Ja u. Nein auf die Frage verstanden. Ich sprach mit dem Verwunderten u. sagte, es sei unerläßlich zu glauben, da keine Wunde sichtbar sei, daß er sei durch Nachts von einem Mörder verwundet worden. Er berief sich darauf, daß viele Eingeborene u. Europäer es gesehen hätten, u. daß die Wunde nicht sichtbar sei, indem der Mörder sie dicht zusammengepreßt u. zugenäht habe. Wir sind noch zu wenig mit dem System ihrer Aberglauben bekannt u. sie halten es zu geheim, als daß wir etwas Vollständiges darüber geben könnten. Die Männer gingen nun fort nach einem andern Ort, u. ich ihnen nach. Dort graben sie mit großer Anstrengung vergiftete Insekten heraus. Sie graben so tief, bis sie auf die Schale derselben stoßen, haben dann einen etwa 2 Fuß langen dünnen Haken, womit sie dieselben heraus ziehen. Die Würmer ähnlich den Holzwürmern sind etwa 3 Zoll lang, nie halben Zoll dick, von Geschmack der süßen Mandel u. sehr fett. Diese Nahrung gehört zu ihren Lieblingsspeisen u. sind hauptsächlich nur Nahrungsmittel für Männer, denn jedes Alter u. jedes Geschlecht hat seine besondere Nahrungsmittel. Einer von ihnen forderte mich auf besondere Freundschaft auf, einige dieser Thiere herauszuziehen. Ich that es; u. wenn ich einen herauszog, so berichtete dieser unter allen einen Freudenschrei. Ich verließ sie endlich, da ich nicht viel da thun konnte, u. ging zur Stadt zurück.

16ten. Heute empfing ich (u. auch Schümann) eine Gouvernementsorder, die folgender Maßen lautet: Sir, I am commended by the Governor to inform you that His Excellency has been pleased to desire the Colonial Treasurer to pay you the sum of Twenty pounds, as a gratuity from

from the public founds of the Province on account of the expences which you have incurred in prosecuting your importing work of instructing the Aboriginal Inhabitants. — &c.

zu 31

22ten. Ich war bei dem Engl. im Gefängniß, den ich häufig besuche, u. wir hatten eine Unterredung über die Lehre vom Seelen des Menschen. Er sagte mir unter andern, daß die Seele vor der Geburt des Menschen sich in Pindinga befände, von dort käme u. in den Leib der Mutter gehe u. der sich mit dem Leibe des zu gebärenden Menschen vereinige; darauf werde der Mensch geboren. Nach dem Tode geht die Seele wieder an diesen Ort zurück. Pinde bedeutet: Grube, Grab; inga od. nga, indem o in i übergeht, ist die Endung zur Bezeichnung des Ortes wo; also heißen auch die Eingeborne Pinde meja, soviel als verstorbener oder fremder Mensch.

Es herrscht in diesen Tagen eine große Spannung zwischen den beiden hier sich aufhaltenden Stämmen, der Streit suchende Stamm gehört zum Theil hier zu Hause u. hat sich mitten in das Nest gelagert, d. zwar aus besondern Gründen. Es sind nämlich von Sydney zwei Eingeborne mit einer Heerde Vieh als Wegweiser mitgekommen u. allerdings wie Europäer von den Eigenthümern dafür bezahlt worden. Da sie nun Geld in die Hände bekamen u. hier nichts zu thun haben, so halten sie sich bei den Eingeborenen hier auf u. namentlich in einer Familie, wo vier Weiber u. ein Mann sind. Jene bringen dem Manne alles bei Lebensbisse, d. er heißt ihnen seine Weiber, mit dem Versprechen, wenn sie wieder hier kommen, ihm Weiber mit zu bringen u. sie seinem Gebrauche zu überlassen. Diese Gräuel verführen wir allerdings später noch, wodurch wir hernach ihre Gleichgültigkeit gegen uns abwehren.

Sonntag den 1ten Febr. kam Schnäuman zu mir u. sagte, daß die Eingeborenen so eben im Begriff wären, mit einander zu streiten u. zu kriegen. Wir gingen hin u. sprachen mit dem Aufseher des Streit suchenden Stammes. Da er versprach, einen von jenem Stamme habe das Recht seinen Leuten befohlen, wiederlegten wir ihm das Ungereimte dieses Versprechens u. sagten ihm, daß es nur ein alter Mensch sei, den sie jetzt auf uns hetzen wollten. Wie „wenn sie dieses nicht zugeben wollten, so schienen sie es durch unsere Dazwischenkunft entwaffnet zu sein, u. der Streit unterblieb für diesen Tag. Wir gingen Abends zu dem andern Stamme, die uns freundlich aufnahmen, u. dann wir es erzählen mußten, was wir mit jenem unterhandelt hatten. Hier auf ihrem Fuße

und

und von einer Hütte zur andern, damit wir es allen mittheilen konnten. Wir nahmen hierbei Gelegenheit ihnen zu bedeuten, daß nur diejenigen unter ihnen einer gewaltsamen Tode gestorben wären, wo denen sich ungewöhnlich Jenen einer Fremdung befänden, daß alle andern aber an der Folge einer Krankheit, oder dergleichen Übel. Dieses schienen sie dießmal um so bereitwilliger aufzunehmen, als unter ihnen der Mörder sein sollte, u. daß keiner ein Schuldbewußtsein in sich trug. Am Montag sollte der Streit stattfinden, da sich aber in der Nacht ein paar Kängurü sollten gezeigt haben, so ging der Streit sofort da Alles auf die Jagd, u. der Streit ist bis jetzt unterblieben.

Montag 9te. Wir gingen mit zwei jungen Jünglingen den schon früher in den Wald gegangenen Eingeborenen nach. Nachmittags trafen wir die Männer u. Jünglinge im Busche an, als sie so eben ein erlegtes männliches Kängurü abzogen u. hernach braten, was auf folgende Weise geschah: Über eine mit Steinen angefüllten, der Größe des Kängurü entsprechenden ovalen flachen Grube wird ein starkes Feuer angezündet, damit die Steine erhitzt werden. Während dieser Zeit wird das Thier abgezogen u. ausgeweidet, und eine hinreichende Öffnung die Eingeweide heraus zu nehmen wird in den Bauch eingeschnitten. Dann werden grüne Zweige hierein gesteckt, das auf Steine, dann kleinere Theile vom Thier, wiederum Zweige u. Steine, u. so fort, bis das ganze voll ist, dann wird das Thier oben auf die Steine gelegt, die noch übrigen kleinen Theile vom Thier neben bei, das ganze mit Zweigen u. Steinen, darüber Rinde vom Baume, u. endlich darauf Erde gedreht. Wenn nun der Dampf von allen Seiten her vorbeiß, so ist es gar. Hierbei waren wir mit wieder die Eingeweide des Thierischen Körpers nennen, um sie mit Fremdes Erfahrung zu vergleichen. — Als wir zu ihnen kamen waren sie außerordentlich erfreut; fragten uns wo wir wollten, u. wo wir schlafen würden. Wir verwiesen: zu Fuß, u. mit auf wollten wir schlafen: das schien ihnen zu gefallen. Da ihnen vorgt Vögel geschossen hatte, u. namentlich eine große, sehr schöne Fulapie ich aufzustopfen beabsichtigte, so fingen sie an, zu bitten, daß sie schon um Geiebart angefragt hätten, auch diese in Anspruch zu nehmen, dagegen versprachen sie uns so viel Kängurü Fleisch, als wir uns würden essen wollen. Wir gaben ihnen Geiebart, ich schoß die Vögel unter ihnen, ging aber selbst bis auf. Endlich kam auch die Fulapie an die Reihe. Als nun das Fleisch gar war, gaben sie unsern Begleitern zwei eine Portion, und

und selbst aber nicht; jene gaben uns allerdings etwas von ihrem Fleische, das sie bei sich hatten. Als die Sonne unterging, begaben wir auf uns nach der Lagerstätte zu gehen, wo die andern, Weiber, Kinder u. die Alten waren, hatten aber noch eine gute Stunde zu marschiren, ehe wir dahin gelangten. Als wir zum ganzen Haufen kamen, schien eine allgemeine Stande über unsere Ankunft zu sein; aber sogleich ging auf das Bittere los. Wir sagten ihnen, daß wir nur für uns auf einige Tage Lebensmittel mitgenommen hätten, aber damit waren sie nicht zufrieden. Indeß, wenn sie Fremdlinge nach Brod u. dergl. fragten, fragte ich nach Fleisch, da sie aber dieses Theil nicht geben wollten, Theil nicht hatten, so waren sie damit abgewiesen u. fragten nicht mehr. Freundlich verlangten sie von uns, wir sollten Wasser u. Holz für die Nacht holen. Ich erwiderte: Ja, für mich, aber nicht für euch. damit waren sie abgefertigt. Als wir uns schlafen legen wollten, u. wir nach ihrer Art nicht die Richtung mit den Füßen angenommen hatten, die sie für nöthig hatten, sagten sie, wir müßt auch mit den Füßen so liegen, damit Nokuda (wie der nachts kommende Mörder unter jedem andern feindlichen Stamme) auf uns nicht verfehle. Wir legten uns jedoch, wie es den bequemsten war. Während der ganzen Nacht wurde ein gräuliches Singsang von den Wachhabenden unterhalten, so daß wenn einer aufhörte, der andere wieder anfing. Am Morgen mußten die Männer ihre Waffen zuerst um auf die Jagd zu gehen, während die Frauen einpackten u. die Kinder spielten. Die Männer fingen nun an uns abzureden, daß wir nicht mit ihnen gehen sollten, da sie heute sehr weit gingen, u. wir keine Lebensmittel mehr hätten. Allerdings, nachdem sie uns einen Theil der selben schon abgezwackt hatten. Wir erwiderten: nein, wir wollen heute noch bei euch bleiben, mit euch jagen u. morgen nach Hause gehen. Sie beharrten bei ihrem Wunsche, wir aber gingen einige Schritte mit ihnen. Als sie aber zu unzufrieden darüber waren, sagte ich zu Schumann: Sehe er da zurück gehen, er sagte zu den Eingeborenen: Ich gehe nicht, ich gehe mit euch. Wir theilten den noch übrigen Proviant, u. ich ging. Als sie nun sahen, daß Hand bei mir war, u. daß ich Schumann mein Gewehr nicht zurückließ, sagten sie unter einander: so nimmt sein Gewehr mit. U. nachdem ich schon eine Strecke gegangen war, riefen sie mir nach, ich sollte wieder zurück u. mit kommen; ich drehte mich um u. sagte: da ihr es nicht gewollt habt, so werde ich auch nun gehen, u. ging fort. Endlich, so erzählt Schumann, haben sie Schumann u. noch einige

Eingeborene

Flüchtlinge, um mich zurück zu holen, mir nachgeschickt, indem sie bekräftigten, es würde mir, allein reisend, auf dem Wege etwas Widerwärtiges begegnen. Da ich aber schon zu weit vorausgeeilt war, liessen sie abgelassen. Ich hatte noch nicht gemerkt an diesem Tage schoss daher auf dem Wege einige Vögel, die ich dann, weil ich mich der Nähe am Wasser war, kochte und verzehrte, indem ich durch mein Geräusch aufgeschreckt wurde und gewahrte mehrere Flüchtlinge ansichtig, ging auf sie zu und sah alsbald, daß es einige von denselben waren, die ich verlassen hatte. Sie hatten ebenfalls den Tanzy verlassen und waren mir nachgefolgt, wie sie auch schon ehedem sagten, um mich einzuholen. Wir gingen zusammen bis auf den Ort, wo übernachtet werden sollte. Ich machte Feuer an und holte Holz herbei. Die Frauen quälten mich, daß ich auf die Jagd gehen und ihnen Vögel schießen sollte, sie aber wollten während der Zeit Hütten bauen. Ich ging mit dem Manne, der unter ihnen war, auf und brachte mehrere Vögel zurück. Aber siehe, Hütten hatten sie nicht gebaut, sondern sie trugen nun dieses auch noch an mich. Ich war entrüstet über diese grenzenlose Faulheit und sagte lachend: nein, nun will ich nach Klemzig gehen und nicht bei euch bleiben. Ich gab ihnen die Vögel und behielt eine Taube für mich, gab ihnen den noch übrigen Thee, zweibackt und Butter und ging fort nach der Stadt zu, nach Klemzig, und kam Abends nach 9 Uhr wieder glücklich in meine Hütte. Am andern Tage erzählte ich den in der Stadt sich aufhaltenden Flüchtlingen, wie wir unter jenen wären aufgenommen worden, und ein günstiges Zeugniß für meine zweite Auflucht unter sie ist dadurch bewirkt worden. Ich selbst Schüne-mann ist nach meinem Weggehen viel gastfreundlicher von jenen behandelt worden.

B. Hier hat mich entfernt, als ich Wasser holte und auf meine Begegnung wartete.

St. Als wir bei den in der Stadt gelagerten Flüchtlingen waren, kam einer von den beiden Söhnen des Flüchtlingen hinzu, er war der jüngere, der ältere war schon wieder zurück. Schünemann, der zuerst keine Antwort erhielt, sprach sogleich mit ihm auf Englisch, da er ein wenig Englisch verstehe. Wir fragten ihn endlich, ob er zum Evangelium sich bekehre, und ob er getauft sei. Aber auch nicht das Geringste schien ihm davon bekannt zu sein; noch wenig er schien sich Interesse zu erregen. Er ist ein junger Mensch von einigen 20 Jahren, dem Tonnet ergeben, liebt die Unzucht und gehört, wie er sagt, zu Polizeimeist. Wir fragten ihn, ob er nicht

wollen

mit zu uns kommen? So war bey uns bereit u. wir gingen mit nach Hause zu den
Eingebornen nach meinem Hause. Schümann verfuhr nun, ob er etwas aus der
in Tollbalk grammatisch enthaltenen Sprache des Sydney Eingebornen verstehe;
aber nicht ein Wort schien er aus der ganzen Sammlung zu verstehen. Wie sagten
ihm, ob er Tollbalk selbst nicht kenne? Nein. Ob nicht Missionare ihnen das Wort Gottes
verkündigten? Ja, die Pfaffen gerieten in unsere Sprache. Ob er wüßte, wer Himmel
u. Erde geschaffen habe? So: die Weißen (fellows) nennen ihn Gott, die Schwarzen f. nennen
ihn anders. Er stand auf, ging zu meinem Beete hin, schnitt ein Stück ab, nahm
Butter dazu u. warf einem Eingebornen Kinde auch ein Stück davon hin; aßen sie,
ohne mir erst zu fragen. Das Schwein verfehlte. Er forderte von mir Salz
u. Zündhölzchen um auf die Jagd gehen zu können, ich aber, da ich wußte daß
ich nach etwas der Art hatte, mußte ihn dieses abschlagen. Schümann ging mit
ihm nach seinem Hause um ihm Pulver zu geben.

zu 31

18ten Heute kam der schon mehrfach genannte Komuitja an mein Fenster u. ich
rief ihn herein. Wir aßen zusammen Mittagbrod, tranken Thee, arbeiteten
zusammen in meiner Wörtersammlung u. unterhielten uns nachher noch über
einzelne Gegenstände, in welcher Unterredung wir denn auch auf ihre Gebräuche
u. Vorstellungen kamen, wo er mir denn einige sowohl aus ihrer Tradition
als auch aus den neu angenommenen Gaukeleien erzählte; jedoch mit der Bedingung,
es nicht ihre Jugend nach dem Stille Geschlechte mitzutheilen, so wie Schümann es gefällig
hielte. Dieses wird mir denn klar, da ich dieses noch nicht beobachtet hatte, wenn
nun sie in der letzten Zeit Schümann mehr als mir aus ihrer Sprache mitgetheilt
haben, u. gegen mich eine Zeitlang zurückhaltend waren. Ihre Traditionen wie
ihre andern Dinge sind stark. Am Abend kam der Sydney Eingebornen zu mir, u.
als er hereingetreten war, forderte eine Cigarre; ich aber gab ihm eine schwarze Pfeife,
Tabak u. machte sie. Er schnitt Tabak, stopfte die Pfeife u. steckte den übrig bleibend
geschnittenen Tabak in seine Tasche. Da er versuchte mit ihm über wichtigere Angelegen-
heiten zu sprechen u. richtete deshalb mehre Fragen an ihn, wovon er aber nicht eine
verstand, weil er die abstrakten Begriffe, wie es gewöhnlich der Fall ist, nicht verstand, d.

mir ich endlich sah, betäubten sind. Es blieb daher ab, u. er erzählte auf seinem Aus-
tische, indem er mir eine Lücke in den Schneidezähnen zeigte, daß jedem jungen Mamma, wenn
er heirathet bei ihnen diese Zahn ausgebrochen werde. Die Fischer werden tatirt u. auf
beschnitten, u. der Bräutigam fängt seine Braut schon als Kind an zu tatiren. Er ging
endlich fort, nahm auch die Pfeife mit; ich blieb ihn gehen. Wiewohl er in guter Europäische
Kleidung aber ohne Strümpfe ankam, u. als schon einen Anstrich von Civilisation hatte,
so war er doch viel dreister u. forscher, als ein hiesiger Eingeborener.

26t. Ich ging per pedes mit meinen Nahrungsmitteln auf den Rücken, die Kinder
auf der Schulter in den Busch zu den Eingeborenen. An diesem Tage traf ich keinen
an, mußte daher allein nach Art der Buschmänner unter einem Baume u. einige
Zweige hinter dem Kopfe übernachten. Ich machte recht Feuer an, holte Spreize,
bratete einige Kartoffeln, kochte Thee auf Wasser, da ich auf dem Wege auf einer
Pflanze aufgehäuft hatte, u. überließ mich dann der Ruhe, die allerdings nicht sehr
sanft war. Am morgen aß ich noch einige kalte Kartoffeln, etwas Brod u. setzte meine
Reise weiter fort, u. traf endlich nachmittags drei Familien von den gesuchten Eingeboren-
en. Als die beiden ersten mir bekannten meines in der Ferne ansichtig wurden,
riefen sie mir mit jauchzender Stimme meinen mir von ihnen beigelegten Namen
Kartammera, der Großgeborene, zu, u. dann den andern Eingeborenen. Wir gingen
auf einander zu u. begrüßten uns. Die Freude war bei allen groß, als wir zu-
sammen kamen; schien aber durch ein ihnen eigenthümliches Mißtrauen gegen Europäer
überhaupt sehr unterbrochen zu werden, indem sie über meine Gesichtszüge unter
ihnen ungewiß waren, was es zu bedeuten habe, denn ich hörte sagen, daß sie unter
einander sagten: nun lassen sie uns nicht einmal draußen allein. Ich legte jedoch
mein Gepäck ab, rauchte auch ein wenig u. fing nun an es mir bequem zu machen,
redete mit, u. sie fragten nach dem Inhalt meines Landes. Als sie nun sahen,
daß ich gänzlich friedlich mit mir hatte, u. es ihnen ankündigte, daß dieser nur für
mich sei, nicht für sie, u. ich so lange, als diese Lebensmittel dauerten, bei ihnen bleiben
würde, so kehrte die alte Zutraulichkeit zurück, u. der angesehenste unter ihnen
sagte, ich sollte meine Lebensmittel nicht sogleich aufzehren, sondern mit ihnen essen,
damit ich recht lange bei ihnen bleiben könnte, ich sollte in seiner Hütte schlafen u. seine
Landsmänner waren. Sie bereiteten nun ihr Wasser u. die Frauen bereiteten
Kraut, nämlich Spinat, aber gestoßenes Kraut. dieses Kraut wird in
großen Quantitäten von ihnen gegessen, u. auf ähnliche Weise, wie das grüne Kraut
zubereitet

zubereitet; nämlich, auf d. untern heißen Steinen das Kraut selbst wird in Bündeln mit Gras umfüllt gebunden; dann auf die Steine gelegt, mit Gras, heißen Steinen d. Feuer bedeckt. Nachdem es eine Weile gekocht hat, werden die verschiedenen Stellen Löcher hineingemacht, Wasser hineingegossen d. schnell zugedeckt mit Feuer. Sobald der Dampf anfängt aus zu kochen, ist das Kraut gar. – Durch diese Zubereitungsweise erhält das Kraut einen süßen, lieblichen Geschmack, hat das Grasige d. Bitter, vermutlich den Hollundrartigen Geruch, wie auf der Blätter verlassen, welche letzten Eigenschaften in Töpfen gekocht ist, es mit dem Fell gemein hat. Das ist nun mit ihnen die Nahrungsmittel, an denen sie leben; dieses Kraut, Wurzeln, vergiftete Insecten, junge Ameisen auch Heu gekaut, etc. Es schmeckte vermuthlich alles gut; etwas anderes ist es, welchen Einfluß es auf den Magen hatte, d. welche Veränderungen es bewirkte. Gegen Abend ging ich mit einem Eingeborenen dem Flüsse entlang um Enten, Schwarze Pelikane, Adler, Eulen d. dergl. als Fleischzum Essen zu schießen, konnten aber nichts erreichen, außer einen gelbbraunen Vogel mit einem langen dünnen Hals, der eine Zierde in einer Feder. Sammlung gewesen sein würde. Da ich aber keine Mittel zur Zubereitung mit hatte, so wurde er am andern Tage von den Geiern d. Verzehrt. Einen Pelikan schoß ich 7 mal d. konnte ihn nicht erreichen; denn wenn ich abdrückte, tauchte er unter. Als wir nach Hause kamen auf südaustralische Weise gegessen, dann nach Thee getrunken d. fest schlafen gelegt. Ehe wir uns legten nahm unser Hausherr eine zum Schlagen d. Werfen gebrauchte Waffe, d. schlug damit nach verschiedenen Richtungen in die Luft. Ich fragte nach der Ursache; er sagte: damit Nokudna in der Nacht nicht komme; dann mit diesen Steinen schlug er ihn. Wir legten uns am Morgen, wie gewöhnlich bei ihnen, bereitung der Waffen, Fischerei, Abmarsch. Die Männer d. Knaben gehen voran; Weiber d. Weiber kommen nach, tragen d. bereiten Nahrungsmittel; bauen auf dem Lagerungsorte die Hütte; garten die Nahrungsmittel auf d. geben sie dem Manne hier, der erst das Beste davon nimmt, die Reste davon den Frauen d. Kindern hinwirft, wie wir dem Hunde die Knochen hinwerfen. Als wir unsere Wunden mit Wasser wusch, hielt sich der Weg nach einer Feder. Station zur Linken. Mit d. grossen Knaben schützten sie Rauch ab, die jüngern Kinder. Ich wußte nicht warum dies geschah. später kam ich dahinter, daß sie nämlich die Stationen besuchen, um die selben zu vertilgen, d. h. zu stehlen, da wenn nicht anders, auf zu stehlen.

Wir drei hatten uns in einer von Hottentotten verlassenen verfallenen Hütte niedergelassen, wohin sich gegen Abend alle übrigen einfanden. Wir gingen wie auf einen gegenüber liegenden Hügel u. bauten erst für die Nacht Hütten. Als wir nun in Ruhe saßen, hörten wir von Hängenäjagen. Ich sagte, da morgen Sonntag ist, so werde ich zu Hause bleiben. Wir kamen überein, ich u. mein Hausknecht, am Montag zusammen auf die Hängenäjagd zu gehen. Wir aßen nun, sprachen noch wenig zusammen u. legten uns dann schlafen. Am Morgen, als am Sonntage, bemerkten wir ein gewaltiges auf, u. nach einer Stunde kommen sich die Jäger von mir u. noch drei andern, um jagen zu gehen, u. wir gingen nach der Lagerungsstätte. Als wir dort angelangt waren, brachte endlich der heftige Wind ein starkes Regen mit sich (denn nämlich der Wind stark weht, dann nur gehen die Hängebäume auf die Hängenäjagd; weil der Hängenäu ein sehr leichtes Gehör hat u. jeden Luftzug in großer Entfernung vernimmt.) Meine Begleiter waren so träge, daß sie keine Hütten bauen wollten, sondern dieses von mir verlangten. Die nicht alten Hütten ihre Decken, legten über sich regnen, so lange es wollte. Ich ging nun u. sah mich zusammen, stellte es unter einen Baum auf u. machte mir ein [illegible] Feuer an. Nachdem der Regen vorbei war, ging ich zu ihnen hin, u. sie fragten mich: ob ich heute allein schlafen würde? Ich versicherte: nein, wenn sie aber so faul sind u. nicht mit bauen wollt, dann mögt ihr allein liegen, u. ich werde auch allein liegen. Dies hatte seine Wirkung; denn der eine forderte mich auf, gemeinschaftlich Baumaterial herbei zu holen, was wir auch thaten. Am Abend kamen auch die Weiber u. Kinder herzu, u. erstere vollendeten die Hütten. Wir versuchten die Jäger, aber sie kamen nicht, blieben auch diese Nacht ganz aus, vermuthlich, weil sie nichts gefangen hatten. Die Weiber fingen endlich an nach neuen Lebensmittel zu quälen; jedoch ich sagte ihnen, daß, wenn die Männer nach Hause kämen würde ich etwas für meinen Hausknecht zubereiten, u. wir wollt gemeinschaftlich essen, denn die Speise der Männer dürfen nicht von den Frauen verzehrt, noch, wie es scheint, gemeinschaftlich etwa davon abgesprochen gegessen werden, u. dieses behauptete auch ich aus triftigen Gründen; wir stillt meinen Hunger gut war. Da sie aber nichts kamen, so kochte ich endlich Reis, gab meinen Hausknecht davon, ich aber selbst den kleinsten Theil. Die

die beiden mit uns gekommenen Männer, der dritte war ein Knabe, bey denen nun die Frauen zu unterhalten, damit, daß sie einem andern Fremdlinge auch andern Dienst nachmachten, wie es mit einem andern sich zankt, indem jener nämlich dessen die Nase andet, gerade wie wir dergleichen Gesellschafter d. Unterhaltes in Deutschland ja auch die Menge haben. Als wir uns endlich schlafen legten, forderte einer meiner Hausleute einen andern Sean zur Nachtwache auf, im Falle Nokudna käme. Ich sagte jedoch, sie sollten unbesorgt schlafen, es ist wären kein Nokudna nicht. Das schien ihnen allerdings nicht gleichlich. Doch die Kalte vergnügte d. Gemüthe Nacht gestattete nicht viel Ruhe, d. ich hatt am andern Tage einen Anfall von der Diarrhoe, der noch mehre Tage dauerte. Da mir die Weiber nun immer lästiger wurden, meine Unterleib in Unordnung gerathen war, die Witterung immer ungünstiger, u. die Männer noch nicht kamen, so entschloß ich mich zurück zu gehen. Alle redeten mir zu, als ich es ihnen sagte, daß ich dort nicht fortgehen sondern warten sollte, bis die Männer kämen, die sie heute erwarteten. Ich sagte ihnen jedoch, daß ich nach einer ihnen bekannten Furth gehen würde um dort zu warten. Kämen meine Leute daher, dann ginge ich wieder mit zurück. Ich ging u. war mit einem Knaben begleitet mich fortzu. Dort angekommen ging ich zum Besitzer, (es war Landesmutter,) wurde freundlich aufgenommen, mit einem guten Kaffeet tractirt, wovon ich mich sehr erquickte. Nachdem ich eine Zeitlang verweilt hatte, sagte ich den Frauen, daß ich nun weiter gehen würde. Das hat ihnen Leid, damit ich aber nicht zu viel zu tragen haben sollte, schenkten sie mir noch einige Lebensmittel, die ich ihnen dann auch, bis auf das, was ich zu meiner Rückreise bedurfte, gab. Wir trennten uns u. ich ging querfeldein durch den Wald d. Gebirge, ohne Kompaß nach der Sonne. Ich mußte durch einen Sumpf, u. als ich hindurch u. zwischen den Bergen war, erblickte ich zwei schöne scharlachrothe Kakadus, die sie uns immer von einem Baume zum andern flogen, u. die mir als eine seltene und kostbare in einer Sammlung sehr lieb gewesen wären, so bat ich mich, da ich nun auf dem Rückwege war, erbeiten, sie die Jagd zu machen. Die bewegten sich schnell, die Wolken bedeckten die Sonne, ich verlor die Richtung d. auch den

Wegal,

Vogel, überstieg einen Berg, verfolgte einen Bergpfad, u. stand wo? vor den Zelten, die ich vor mehr als einer Stunde vor Augen hatte. Ich ging fest zum zweiten Male, nahm eine andere Richtung, u. obgleich ich wieder ein Thier falsche Vögel sah, daß ich sie doch unbeachtet fliegen. Ich marschirte bis 9 Uhr im Dunkeln, erlangte dann an der Mündung einer Hütte, wurde von den Bewohnern sehnlichst dazu bleiben, u. blieb indem es sehr stürmisch war u. regnete. Auf einem Quadrat Raume von etwa 32 Fuß lagen wir unseren acht Menschen, welches Lager mich allerdings nicht sonderlich ruhen ließ. Am Morgen setzte ich meinen Weg weiter fort u. erreichte Nachmittags gegen 4 Uhr die Stadt unter Regen u. Donnerschrei; wurde u. erschöpft endlich auch mein Hemd durchnäßt u. war von irgend einer Erquickung weit. — Diese ganze Ausflucht hatte zwar keinen sehr sichtbaren Nutzen, doch für die Sprache u. Kenntniß der Sitten wichtig, da sowohl uns ein Gegenstand großer Anstrengung ist, namentlich wenden wir dadurch mit den Eingeborenen verkehrter.

Oktbr. 12.ten Nachdem ich gegen Abend bei den Eingeborenen gewesen war, ging ich nach der Stadt. Auf meinem Rückwege hört ich bei der Kirche u. Schreien u. Weinen. Da es finster war, so ging ich wieder zu ihnen, fragte, was es gäbe, u. einer antwortete: "Die Frau ist sehr krank." Ich trat in ihren Kreis, sah mich genauer um u. erblickte eine Frau ganz nackend auf den Knien liegen, mit Hand an sich die Linke von sich gestreckt gleich einem Todten daliegen. Ich fragte: was ist mit der Lot? antw. sie weiß es selbst nicht. Ich erblickte eine zweite Frau, nackend auf den Knien liegen, über welches der Kranken in knieender Stellung, das Gesicht gen Himmel, seinen Arm auf ihren Kopf gestützt hat u. mit, wie eine Kranke gebogenen Fingern auf ihrem Antlitz ruhen hatte, während beide zuweilen gräßliche Töne von sich gaben. Als ich die ganze Procedur ihnen verweisen wollte, sagten die andern: "Geh nur nach Hause u. laß uns allein." Ich fragte den Mann darüber, was ihr gefehlt habe? Er erwiderte: "Kopfschmerz"; u. warum er dieses einzige Zeichen gemacht habe? es sei dem gewesen, d. h. es wird es nicht besser. Das ist die gewöhnliche Antwort bei ihnen.

13ten Abends kam wieder von den Eingeborenen, unter denen ich gewesen war, an mein Fenster. Ich rief in Frauen, gab ihnen zu essen u. ließ ihn in meinem Hause schlafen.

schlafen. Wir unterredeten uns über ihre Ideen u. Vorstellungen, soweit ihr so viel
ist erwachsen zu Herzen, u. hatte dabei viel Nutzen für die Sprache. Es ist eine an
dauernd, bei dem das Gefühl eine große Stelle hält; denn es hat jederzeit mit Freude
an, was wir zu ihnen sagen.

18ten Als ich zu den Hügel. kam, fragte mich ein sehr aufsässiges Knabe: "Kartaman,
warum bist du denn vor einiger Zeit zu uns gekommen?" Antw. Um euch von Jeho-
vah zu sagen, was er den Menschen gesagt hat; denn ihr kennet Jehovah nicht, u.
unser Vorfahren haben Jehovah's Wort verlassen u. vergessen, auch aber uns die
Wahrheit u. ungeräumter Zeug erzählt. Ich wiederholte nun einige der Jahr
gebete; sagte ihnen, daß Jehovah der Schöpfer aller Dinge sei, nicht wie sie glaubt,
daß unvernünftige Thiere, frühere Menschen gewesen, die Welt erschaffen haben.
Ihre Aufmerksamkeit wurde dadurch sehr erregt.

21t. Im Laufe des Tages war ich schon mehre Male bei den Hügel. gewesen; aber
ich konnte keinen Anknüpfungspunkt finden, da sie uns von Ihren u. Seinen reden,
u. immer haben wollen. Gegen Abend ging ich wieder mit Schwanen hin.
Sobald sie zu ihnen kamen, sagte ein Knabe von etwa 18 u. ein anderer
zwischen 20 u. 30. Jahren: "Was ihr uns von Jehovah gesagt habt, das ist uns
wahr". F. Wer hat dir gesagt? Antw. "Viele Europäer u. auch der Vollmachtsbote".
Wir werden den Vollmachtsbote fragen, ob er das zu uns gesagt hat. Was aber
die Europäer anbetrifft, so giebt es allerdings viele, die nicht Jehovah's
Worte glauben, aber auch viele die es glauben. Sie wiederholten einige der
Gebete u. machten es lächerlich. Wir blieben ernst, wiederholten was
wir ihnen schon früher mitgetheilt hatten. Ich fügte hinzu: Jetzt wollt
ihr es nicht glauben, aber nach dem Tode werdet ihr es sehen. Der
ältere von beiden sagte: "Jehovaunnah Kowilla windärlo pamamatto."
(Jehovah's Seele oder Geist mit dem Sprecher werde ich sprechen. Wir ver-
ließen sie endlich, wiewohl wehmüthig, doch mit der Überzeugung,
daß auch die Anfänge des christlichen Lehre, als: vom Glauben an Gott,
vom Geiste etc. nicht vergeblich zu ihnen gesagt worden sind, sondern

einen

einen Gegenstand wenigstens ihre Unterhaltung hervorgebracht hätte.
Wir gingen zum nächsten Hause, die unser Gespräch mit angehört hatten, u. eine von ihnen äußerte hierüber ihre Mißbilligung, u. sagte: "Sie sind schlechte Leute, kommt nicht mit ihnen."

27ten Wir sprachen mit den hingebornen über die gottseligen Anfangsgründe, so weit wir es mit der Sprache vermögen, u. eine von ihnen schien besonders aufgelegt zu sein und zu widerlegen, u. ihren Aberglauben zu vertheidigen, indem sie sagte: es wäre ja gewiß, daß Tarrótarro, so heißt das Thier, (ich glaube es ist eine Fledermaus) den Menschen gemacht habe. Sie blieb aber in den Gränzen der Bescheidenheit, wie es überhaupt ihr Charakter ist; während der ältere von jenen beiden hingebornen Mädchen u. Frauen für Geld zu hurey zwen bringt, u. sich wiederholt auf mir seine Dienste einmal anzubieten.

Octbr. 4ten Ich ging heute zu den hingebornen ohne Plan, was mit ihnen zu sprechen. Gewöhnlich fragen sie: "Warum kommst du zu uns?" auf deutsch: was bringst du? So auch heute. Ich suchte zu sehen, eine sagte: "Setze dich zu uns hier", u. erzählte uns von daheim." Wohin soll ich mich setzen? Sie wiesen mir darauf einen Platz an. Ich setzte mich u. begann nun zu erzählen, so viel ich in ihrer Sprache es vermochte, von der Schöpfung, dem Gericht, der Auferstehung, von den Gebeten u. was ich sonst noch vermochte. Bei der Auferstehung fragte mich der eine, ob Gott den Leib u. die Seele zu einander nähme wieder? Es ist nämlich ihre Weise, daß Tarrótarro, namentlich das Schwanzlied dem Menschen angenähet habe, u. zum Weiber sagen sie: er habe es gebohren. Ich beantwortete ihnen noch einige Fragen, u. ging dann frohen Muthes nach Hause, dem Herrn dankend, daß er selbst einen Weg heute gebahnt hatte, zur Verkündigung wenn auch nur einiger Wahrheiten. Fragen sie nur noch als einige u. alleinige Wahrheiten, der Herr würde ihnen mehr geben. Thun sie die Thür in Freigebigkeit auf. — Daß sie alles verstanden, was ich zu ihnen sagte, bewiesen sie damit, daß sie mich verriethen, wenn ich unrichtig sprach.

Landisi am 15ten Novbr. 1889.

zu 31

Brief vom 13.11.
1839

Sehnsucht nach Informationen u. Hilfe aus der Heimat -
Unmöglichkeit mit den Ureinwohnern zusammenzuleben (Wanderleben); was aber notwendig ist um Sprache, Sitten und Gebräuche kennen und verstehen zu lernen.
..."Anhänglichkeit und Vertrauen können nur durch Geschenke erreicht werden..." -
Besuch bei den Eingeborenen; ihr Verhalten bei einer Krankheit; Teilnahme an einem Begräbnis - Eigenarten der Ernährung je nach Alter und Geschlecht;
16.Nov. - Empfang einer Gouvernements-Order (dieselbe erh. auch Schürmann)
Besuch im Gefängnis -
Auffassung über den Ort der Seele vor der Geburt und nach dem Tod des Menschen -
mit den Eingeborenen auf Jagd.(Känguruh wird gebraten) - Verhalten der Eingeborenen Teichelmann gegenüber - wiederholte B esuche und Gespräche. - Brief am 15.11. beendet.

Franckesche Stiftungen zu Halle

es sich im Laufe des Tags, wo ich geschrieben habe, in Schumanns persönlichen Verhältnissen sowohl, als auch in Beziehung seiner Absicht nach Encounterbay zu gehen manches Wichtige ereignet hat, was er Ihnen selbst, wie er es heute von ihm hörte, nur Wenigstens mittheilen wird, so habe ich mich genöthigt auch Folgendes hinzu zu setzen, was Ihnen eine etwas weitere Aufklärung der alten Spannung u. Trennung zwischen beiden verschaffen wird. 1, In Beziehung seiner persönlichen Angelegenheiten, wo ihm das Wasser so ziemlich an die Kehle gestanden hat, daß er nun immer mehr scheint einzusehen, daß der, der ihm von Herrn zur Seite gestellt ist, am Ende doch sein treuster Freund ist, bei dem er, außer bei dem Herrn selbst, in Wahrheit aufrichtigen Rath u. Beistand findet; obgleich er ihn, auf Wahrheit gegründet, nicht direct fordern mag. 2, In Beziehung seiner Absicht, nach Encounterbay zu gehen, hatte er, daß die Regierung nicht allein den eingebornen Stämmen das Nationen geben, sondern auch ihn darin begünstigen werde. Die Regierung läßt ihn zwar ein kleines Haus bauen dort, hat aber den Grundsatz, wo das Land noch nicht ganz u. gar von Eingebornen verlassen ist, den Eingeb. nichts zu geben, da sie selbst hier nichts mehr bekommen, außer sie arbeiten dafür. Dadurch wird ihm dieser Schritt sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Denn er muß 1tens einen Theil seiner Sachen dort hin schaffen lassen, 2tens nicht nur den Anfang, sondern auch für die Zukunft eine Zeitlang seine Bedürfnisse dort hin schaffen lassen, wodurch sie alle theuerer werden. Dadurch hat er sich nun in die Nothwendigkeit versetzt, was er sonst vielleicht aus irgend solchen Absichten nicht gethan haben mag; nämlich auf weiter seinen Plan aufzugeben, was ihm allerdings hier keine Ehre bringen würde, oder, (wie ich glaube, daß auch in meinen Briefen hierauf gehofft mehrmals haben), die nun die erforderlichen Mittel anzugehen. So gestand er mir, diese Reise weniger dringend bereut zu haben, d. ich erwiderte ihm, er solle nur auf zu sehen, wie er hinaus kommen möge, was er angefangen habe. Ich will dabei auch nicht für ihn gesprochen haben, sondern nur für mich, mit der Beschränkung, daß, wo irgendetwas Ausführiges in meinen Briefen darüber enthalten

halten ist. Wie es in brüderlicher Liebe der größten Bedeutung ist u. aufmuntert fast von allen Seiten hier zu schreiben müßten wir mich entschuldigen; Wie ich auch selbst in solchem Falle hier um Verzeihung bitte u. erst glaube keine Schuld zu haben.

Da uns heute eine besondere Freude zu Theil geworden ist, so muß auch diese noch bemerken. Wir haben nämlich heute einen Wechsel auf Hundert Pfund Sterling von August bekommen; ob derselbe von Ihnen, oder von August oder ob es uns die bekannten 100 £ betrifft, weiß ich noch nicht. Indeß hoffe u. wünsche ich, daß letzteres nicht der Fall sein wird; denn sind wir wenigstens doch von einem Mangel befreit. Jetzt ist nun auch das Fleisch u. d. billiger geworden; das Brodt ist noch immer im alten Preise. Kartoffeln habe ich hier selbst erbaut, u. wenn meine selbst erbaut Land erst eingezäunt ist, dann mir die Regierung zum Gebrauche gewährt hat, dann danke ich meine Haushaltung noch billiger besorgen zu können.

Empfehlen Sie mich allen Freunden bestens u. gedenken Sie

Ihrer

Gesegnete u. denkbesten Sonntage u. Viertel in Christo Jesu unsrem Herrn.

Christian Gottlob Teichelmann.

NB. Der Herr Vorsitzer Naumann wird von mir freundlichst ersucht an meine Eltern ein paar Zeilen zu schreiben, daß ich mich recht befinde, oft an sie denke, sie grüßen lasse, aber daß ich wegen der vielen Schreiberei dieses mal nicht an sie schreiben kann.

zu 31

Nachschrift zum Brief
15. 11. 1939

Verhältnis Schürmann - Teichelmann
Schürmanns Plan nach Encauntabey (?) zu gehen; Bewilligung der Regierung ein kleines Haus zu bauen und ihre Meinung darüber in Hinsicht auf die Eingeborenen.
Große Freude über einen erhaltenen Wechsel über 100 Pfund Sterling - Fleisch wird wieder billiger; Kartoffeln werden selbst angebaut, um Haushaltungskosten zu senken.

Gruß

Bitte den Eltern ein par Zeilen zu schreiben.

Franckesche Stiftungen zu Halle